

Zufolge einer Allerhöchsten Entschliessung ging das naturhistorische Hofmuseum mit 1. December l. J. aus der Verwaltung des hohen Obersthofmeisteramtes in jene des hohen Oberstkämmereramtes Sr. Majestät über.

**F. Berwerth.** Zur Erinnerung an Albrecht Schrauf. — Mit dem am 19. November 1897 in Wien im 61. Lebensjahre verstorbenen Universitätsprofessor Albrecht Schrauf ist abermals, sehr bald nach Kengott, aus dem engen Kreise der ehemaligen Collegen am alten Hof-Mineraliencabinete ein Mitglied durch Tod geschieden. Wie andere Fachgenossen hat auch Schrauf seine wissenschaftliche Laufbahn im Hof-Mineraliencabinete begonnen, dem er als Hüter und Pfleger der mineralogischen Sammlungen durch viele Jahre angehört hat.

Nach Beendigung der in Wien zurückgelegten Universitätsstudien, die sich vorwiegend innerhalb der mathematisch-physikalischen Fächer bewegten, wurde er im Jahre 1861 vom Director M. Hoernes als Assistent am Mineraliencabinete angestellt. Durch seinen Lehrer und Vorgänger im Amte Dr. A. Grailich erhielt er die erste Anleitung in das Studium der Krystalle, worin er in der Folge Hervorragendes leistete. Ein grosses Verdienst erwarb er sich dadurch, dass er die Bestrebungen Grailich's verfolgte, und der Miller-Neumann'schen Methode in der Krystallberechnung zur allgemeinen Anwendung verhalf. Seine zahlreichen Arbeiten in dieser Richtung haben auf deren heute fast allgemein erfolgte Annahme beschleunigend gewirkt. Schrauf war ausserordentlich fleissig. Seine Arbeiten verrathen durchwegs einen grossen Aufwand von Mühe und ängstliche Beflissenheit in der genauen Durchführung der Beobachtungen. Als junger Beamter — mittlerweile war er 1862 zum zweiten Custos-Adjuncten ernannt worden — publicirte er vorwiegend physikalische Beobachtungen, darunter zahlreiche Bestimmungen optischer Constanten an krystallisirten Körpern. Durch seine speciellen Untersuchungen, aus den wechselnden Erscheinungen an den Krystallen die Gesetze der Materie abzuleiten, wurde er angeregt, sein grosses, dem damaligen Standpunkte der Mineralphysik entsprechendes »Lehrbuch der physikalischen Mineralogie in 2 Bänden, Wien 1866 und 1868« herauszugeben. Er wurde hiefür von Sr. Majestät durch die Verleihung der goldenen Medaille pro litteris et artibus ausgezeichnet. Inmitten der Vorbereitungen zu dieser grossen Arbeit edirte er auf Grundlage der von Partsch verfassten ersten Auflage eine Neuauflage des »Katalogs der Bibliothek des Hof-Mineraliencabinetes 1864«. Bei dem grossen Umfange der Specialbibliothek wurde der neue Katalog von allen Fachgenossen als eine werthvolle bibliographische Arbeit begrüsst.

Die Sommermonate der Jahre 1863 und 1864 benützte Schrauf zu längeren Studienreisen nach Deutschland und verweilte dabei wiederholt als Gast des Erzherzogs Stefan auf der Schaumburg, um dessen berühmte Mineraliensammlung und eine grosse Krystallcollection wissenschaftlich durchzuarbeiten und zu katalogisiren. Durch den frühzeitigen Tod des Erzherzogs gelangten diese Arbeiten jedoch nicht zur Vollendung. Im September 1867 erhielt Schrauf die Stelle des zweiten Custos am Mineraliencabinet. Nach Vollendung des Lehrbuches der Mineralphysik beschäftigte er sich fast ausschliesslich mit krystallographischen Studien und nahm auch die begonnene Ausführung des Planes Grailich's wieder auf, alle Mineralformen, »welche genetisch verschieden sind, sowohl in ihrer gegenseitigen geometrischen Abhängigkeit, als auch in Beziehung zu den Fundorten und deren geognostischen Verhältnissen, systematisch darzustellen«. Dieser gross angelegte »Atlas der Krystallformen

des Mineralreiches, Wien 1865—1878«, für den Schrauf fast sämmtliche Krystallbilder eigenhändig zeichnete, gedieh bis zur Herausgabe des 5. Heftes.

Von den selbstständig erschienenen Publicationen Schrauf's ist noch dessen »Handbuch der Edelsteinkunde, Wien 1869« aufzuführen, worin er die neuen Hilfsmittel zur Bestimmung der Edelsteine mit Rücksicht auf die Bedürfnisse der Praxis verwerthete.

Als nach dem Tode von Hoernes, im December 1868, Tschermak zum Director des Hof-Mineraliencabinets ernannt wurde, rückte Schrauf in die Stelle des ersten Custos vor. Mit dem Uebergange der Cabinetsverwaltung an Tschermak nahm die mineralogische Forschung einen neuen starken Aufschwung. Das 1871 von Tschermak gegründete Organ: »Mineralogische Mittheilungen« wirkte anregend auf die wissenschaftliche Production und das mineralogische Cabinet wurde zum zweiten Male der Concentrationspunkt der mineralogischen Forschung in Oesterreich. Schrauf war einer der fleissigsten Mitarbeiter an den »Mineralogischen Mittheilungen«, und seine Schaffenskraft erreichte in dieser Periode (1871—1874) den Höhepunkt. Seine Untersuchungen betrafen jetzt fast ausnahmslos krystallographische Beobachtungen an dem reichen Material der Sammlungen.

Im Jahre 1874 wurde Schrauf zum o. ö. Professor der Mineralogie an der Universität Wien ernannt. Im Herbst dieses Jahres verliess er das Mineraliencabinet, dem er durch volle 13 Jahre angehört hatte. Bei seinem Austritte wurde ihm von Sr. Majestät als Anerkennung seiner erspriesslichen Thätigkeit das Ritterkreuz des Franz Josefs-Ordens verliehen.

(Schrauf's Biographie und das Verzeichniss seiner Schriften siehe bei Scharizer: Prof. Dr. Albrecht Schrauf. Eine biographische Skizze. Czernowitz, bei Karnarski, 1898.)

**Th. Fuchs.** Ein eigenthümlicher Fund von *Palaeodictyum* in Böhmen. — Unter einer Anzahl verschiedener problematischer Versteinerungen, welche in der geologischen Sammlung der deutschen Universität in Prag aufbewahrt werden, und mir von Prof. Laube in freundlichster Weise behufs näheren Studiums anvertraut wurden, befand sich auch ein sehr regelmässiges, grosszelliges *Palaeodictyum* auf einem feinkörnigen, scharfen Sandstein von licht semmelbrauner Farbe.

Die, wie erwähnt, sehr regelmässig sechseckigen Zellen zeigen einen durchschnittlichen Durchmesser von 23 Mm. und zeigt das Fossil im gesammten Habitus die grösste Uebereinstimmung mit jenem *Palaeodictyum*, welches von v. d. Marck unter dem Namen *Glenodictyum hexagonum* aus der obersten Kreide Westphalens abgebildet wurde.<sup>1)</sup>

Ein Unterschied ist nur insoferne vorhanden, als die das Netz bildenden Wülste bei dem Marck'schen Vorkommen etwas dicker erscheinen als bei unserem und überdies auch eine faserige Structur zeigen sollen, von welcher sich auf dem vorliegenden nichts erkennen lässt.

Das Merkwürdigste an diesem Fossile ist aber jedenfalls sein Vorkommen.

Dasselbe wurde nämlich in dem Steinbruche von Prosseln, an der Strasse von Topkowitz nach Marchkowitz nächst Tetschen in Böhmen gefunden, und zwar in einem Sandstein, der bisher dem Braunkohlensandstein von Altsattel gleichgestellt und daher den oligocänen Süsswasserbildungen zugerechnet wurde.

<sup>1)</sup> Palaeontographica, vol. XXII, 1876, pag. 68, Taf. II, Fig. 10.